



Sternschnuppe

Sternschnuppe?

Grüngrau mühte sich das Heidekraut unter dem Metall hervor. Etwas mehr Zeit, und es würde aufgrund des fehlenden Lichts gelb werden und schließlich gänzlich verschwinden. Der schmale Lichtstrahl endete exakt einen Meter vor dem Ding, änderte im Laufe des Tages seine Richtung, erreichte es jedoch nie. Das Kraut in dem beleuchteten Bereich war grüner. Der Rest des Raumes versank in staubiger Düsternis. Um das Objekt hatte der Bauer bereits im Frühjahr ein Bretterverschlag gebaut und schien es dann vergessen zu haben. Es befand sich schließlich auch viel zu weit weg von seinem Hof. Kein Werkzeug stand an den Wänden, keine Leiter lockerte den kahlen Raum auf, dabei hätte der Bauer durchaus einen Geräteschuppen gebrauchen können. Aber er hatte die Tür vergessen. Wie ein mannshoher hölzerner Würfel thronte der Verschlag mitten auf dem Kartoffelacker.

Der Junge leuchtete mit der Taschenlampe durch die schmale Ritze. Mehr als den Lichtstrahl selbst konnte er jedoch nicht erkennen. Mit einem Spaten versuchte er, ein Brett zu lösen. Es knarrte, quietschte und bewegte sich kaum. Erst als er einen Feldstein zu Hilfe nimmt, gab das erste Brett nach. Der Rest ging fast von selbst. Viel zu einfach, meinte der Junge und wunderte sich, wieso niemand vor ihm auf die Idee gekommen war, den Schatz zu bergen. Denn was der alte Konrad vor den Dorfbewohnern versteckte, konnte nur ein Schatz sein. Davon war zumindest der findige Anton überzeugt, dessen Laden gleichzeitig als Pfandleihe fungierte. Doch in die Nähe der Hütte traute auch er sich nicht, denn der Bauer galt als jähzornig und ging recht locker mit seiner Flinte um. Endlich war der Spalt in der Wand so breit, dass der Junge sich hindurchzwängen konnte. Spinnweben verfangen sich in seinem Gesicht. Angeekelt wischte er sie weg. Im Schein der Taschenlampe sah er - nichts.

Kurz vor Ostern hatte ein heller Stern den kleinen Ort erleuchtet. Über dem Acker von Bauer Konrad verglühte er. Die Dorfbewohner liefen sofort los, um nach den gefallen Kometen zu suchen, doch Konrad war schneller. Vielleicht wollte er den Stern für sich allein haben, jedenfalls lies er niemanden auch nur in die Nähe der vermeintlichen Absturzstelle und baute später einen Holzverschlag mitten auf seinen Acker. Angeblich, um seine Egge unterzustellen, doch die rostete nach wie vor ungeschützt auf dem Hof vor sich hin. Schließlich behauptete der Krämer Anton, dass der Bauer den Kometen vergraben und ihn mit einem Verschlag versiegelt hätte - wegen der Strahlung. Keiner im Dorf wunderte sich darüber, woher Anton das wusste, schließlich sprachen die beiden nie miteinander. Niemand sprach je mit dem alten Konrad. Wenige Monate später war die Sternschnuppe vergessen. Vielleicht hatte sie nie existiert.

Anton saß in seinem kleinen Krämerladen und zählte die Einnahmen des Tages, als der Junge hereinkam. Der Bengel hatte gerötete Wangen, zerrissene Kleidung und furchtbar schmutzige Hände. Über der Schulter trug er einen Spaten.

„Und, hast du es?“

Der Junge holte ein in Stoff gewickeltes Päckchen aus seiner Hosentasche. Antons Augen bekamen diesen gierigen Glanz, wie immer, wenn er sich einem Ziel nahe wähnte und er streckte fordernd die Hand aus.

„Erst das Geld“, sagte der Junge. Er brauchte Geld für die Reparatur seines Fahrrades, doch seine alte Armbanduhr wollte der Krämer nicht in Zahlung nehmen. Dafür bekäme er nirgends Geld geliehen. Doch er wüsste etwas, das ihn interessieren könnte. Der Junge bräuchte nur etwas Mut und eine Taschenlampe.

„Zeig her!“

Der Junge schlug den Stoff zurück und zum Vorschein kam ein schmutziges Stück Metall. Es hätte auch ein runder Feldstein sein können, wenn es nicht an genau der Stelle, wo der Junge mit dem Stoff auf der Oberfläche gerieben hatte, glänzte, wie er noch nie etwas hatte glänzen sehen. Behutsam nahm Anton das



Sternschnuppe

Gebilde entgegen und legte es auf den Tresen.

„Bekomme ich jetzt mein Geld“, fragte der Junge.

Mürrisch reichte Anton ihm einen zerknüllten Schein und schob ihn zur Tür.

„Zu niemandem ein Wort, verstehst Du!“

Der Junge kratzte sich am Kopf, zuckte mit den Schultern und nickte.

Anton betrachtete das schmutzverkrustete Ding, das nicht größer als eine Schneekugel war, näher. An der Stelle, an der es bereits poliert war, schimmerte ein fremdartiges Metall, das seine Farbe unaufhörlich zu verändern schien. Er schrubhte mit einer Bürste die Erdreste ab und polierte die Oberfläche mit einem Lappen. Das Objekt sah tatsächlich aus wie eine Schneekugel, nur flacher. In der Mitte des metallischen Gebildes befand sich eine Perle, matt leuchtend und durchsichtig wie Glas. Darunter schien sich etwas zu bewegen. So etwas hatte er noch nie zuvor gesehen. Aufgeregt ging Anton in den Nebenraum, um im Werkzeugschrank nach einer Lupe zu suchen. Aus dem Verkaufsraum hörte er ein leises Summen, so als ob ein großer Brummer sich in seinen Laden verirrt hätte und durch das geschlossene Fenster wieder nach draußen wollte. Er hatte doch alles verschlossen, oder etwa nicht? Zurück im Verkaufsraum öffnete Anton die Tür und schaute nach, ob nicht doch jemand geklopft hatte. In diesem Moment hörte er das Summen dicht neben sich. Etwas flog an seinem Ohr vorbei und verschwand als Lichtpunkt im Dunkel der Nacht. Als er sich umdrehte, war das Ding, für das er dem Bengel so viel Geld gegeben hatte, verschwunden.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!